

**Predigt am 22. Januar 2006
3. Sonntag nach Epiphania**

von Pfarrer Eberhard Weber
- es gilt das gesprochene Wort -



Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 2. Buch der Könige, im 5. Kapitel – Manchen kommt er vielleicht bekannt vor, weil er letztes Jahr Text beim Weltgebetstag war. Trotzdem will ich ihn heute noch einmal lesen – vielleicht entdecken wir ähnliche – oder doch ganz andere Aspekte zu diesem Text. Es ist übrigens der längste Predigttext in unserer Perikopenordnung – deshalb brauchen wir schon zur Lesung ein bisschen Geduld:

Textlesung 2. Kön. 5, 1-19a:

Naaman, der Feldhauptmann des Königs von Aram, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn und wertgehalten; denn durch ihn gab der HERR den Aramäern Sieg. Und er war ein gewaltiger Mann, jedoch aussätzig.

Aber die Kriegerleute der Aramäer waren ausgezogen und hatten ein junges Mädchen weggeführt aus dem Lande Israel; die war im Dienst der Frau Naamans.

Die sprach zu ihrer Herrin: Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten in Samaria! Der könnte ihn von seinem Aussatz befreien.

Da ging Naaman hinein zu seinem Herrn und sagte es ihm an und sprach: So und so hat das Mädchen aus dem Lande Israel geredet.

Der König von Aram sprach: So zieh hin, ich will dem König von Israel einen Brief schreiben. Und er zog hin und nahm mit sich zehn Zentner Silber und sechstausend Goldgulden und zehn Feierkleider

und brachte den Brief dem König von Israel; der lautete: Wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe, so wisse, ich habe meinen Knecht Naaman zu dir gesandt, damit du ihn von seinem Aussatz befreist.

Und als der König von Israel den Brief las, zerriß er seine Kleider und sprach: Bin ich denn Gott, dass ich töten und lebendig machen könnte, dass er zu mir schickt, ich solle den Mann von seinem Aussatz befreien? Merkt und seht, wie er Streit mit mir sucht!

Als Elisa, der Mann Gottes, hörte, dass der König von Israel seine Kleider zerrissen hatte, sandte er zu ihm und ließ ihm sagen: Warum hast du deine Kleider zerrissen? Laß ihn zu mir kommen, damit er innewerde, dass ein Prophet in Israel ist.

So kam Naaman mit Rossen und Wagen und hielt vor der Tür am Hause Elisas.

Da sandte Elisa einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen: Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder heil und du wirst rein werden.

Da wurde Naaman zornig und zog weg und sprach: Ich meinte, er selbst sollte zu mir herauskommen und hertreten und den Namen des HERRN, seines Gottes, anrufen und seine Hand hin zum Heiligtum erheben und mich so von dem Aussatz befreien.

Sind nicht die Flüsse von Damaskus, Abana und Parpar, besser als alle Wasser in Israel, so dass ich mich in ihnen waschen und rein werden könnte? Und er wandte sich und zog weg im Zorn.

Da machten sich seine Diener an ihn heran, redeten mit ihm und sprachen: Lieber Vater, wenn dir der Prophet etwas Großes geboten hätte, hättest du es nicht getan? Wieviel mehr, wenn er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein!

Da stieg er ab und tauchte unter im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geboten hatte. Und sein Fleisch wurde wieder heil wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er wurde rein. Und er kehrte zurück zu dem Mann Gottes mit allen seinen Leuten. Und als er hinkam, trat er vor ihn und sprach: Siehe, nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Landen, außer in Israel; so nimm nun eine Segensgabe von deinem Knecht.

Elisa aber sprach: So wahr der HERR lebt, vor dem ich stehe: ich nehme es nicht. Und er nötigte ihn, dass er es nehme; aber er wollte nicht.

Da sprach Naaman: Wenn nicht, so könnte doch deinem Knecht gegeben werden von dieser Erde eine Last, soviel zwei Maultiere tragen! Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opfern und Brandopfer darbringen, sondern allein dem HERRN.

Nur darin wolle der HERR deinem Knecht gnädig sein: wenn mein König in den Tempel Rimmons geht, um dort anzubeten, und er sich auf meinen Arm lehnt und ich auch anbete im Tempel Rimmons, dann möge der HERR deinem Knecht vergeben.

Er sprach zu ihm: Zieh hin mit Frieden!

Herr, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Gemeinde,

ein Mann, der es gewohnt war, seine Welt und sein Leben selbst zu gestalten, ein Mann, der es gewohnt war, dass alle ihm gehorchten, ein Mann der Tat also, der wird plötzlich zum Opfer.

Eine schlimme Krankheit sucht ihn heim: Aussatz. Ob es tatsächlich diese Infektionskrankheit war, die wir heute auch als Lepra bezeichnen, ist unklar, vielleicht sogar fraglich. Damals wurden im allgemeinen alle Hautkrankheiten als „Aussatz“ bezeichnet. Ich habe bei der Vorbereitung zu dieser Predigt

gelesen, dass zur Königezeit in Israel diese Krankheit nicht vorkam, und es sich deshalb eher um Psoriasis, um Schuppenflechte handele. Aber: Das ist nicht entscheidend. Viel wichtiger erscheint mir sein Krankheitsbild: Die Haut, dieses große Organ unseres Körpers, das die Grenze zu unserer Umwelt markiert, diese Haut verändert sich, verhärtet, bildet Schuppen – einen Schuppenpanzer. Luft, Wasser, Sonne können den Körper nicht mehr erreichen; aber nicht nur diese lebenswichtige Kontaktfunktion ist gestört. Auch Berührungen, Zärtlichkeiten, Kontakte zu seinen Mitmenschen sind eingeschränkt (und wenn's nur durch das gewöhnungsbedürftige Aussehen geschah).

Der Schuppenpanzer macht ihn scheinbar unverletzlich – in Wirklichkeit aber macht er ihn unerreichbar. Ja, seine ganze Fähigkeit, seine Möglichkeiten die Umwelt mit zu beeinflussen, wird ihm genommen.

Manches Mal ist es ganz hilfreich, wenn wir heute auch über unsere „Hautkrankheiten“ nachdenken – unsere Blockaden und Panzer, die uns hindern, die Welt zu gestalten bzw. die die Welt hindern, uns zu erreichen.

Wie viele krankmachende Zwänge kennen wir doch:

Kommunikationsstörungen, die uns abschotten, wie mit einem Panzer und verhindern, dass wir den Mitmenschen, die Nachbarin wahrnehmen. Oder Vorurteile.

Eingefahrene Wege, die verhindern, dass wir auch mal was anderes ausprobieren.

Oder auch Wirtschaftsfunktionäre, die sich immun machen für die Sorgen der Arbeitnehmer; Politiker, die sich den Panzer der Macht anlegen...

Ja, auch wir kennen solche Krankheiten, Kontaktstörungen heute.

Doch zum Glück wird unsere Geschichte, hier in unserem Text, wie auch heute, nicht nur von dem herrschenden Gedanken, nicht nur von den Mächtigen geschrieben, nicht nur von denen, die nur Befehl und Gehorsam können.

Sonst hätte unsere Geschichte einen anderen Lauf genommen. Dann hätte das Ganze wahrscheinlich irgendwann mit dem Tod des Naamann geendet und vielleicht hätte er ein Staatsbegräbnis bekommen, Flaggen hätten geweht an seinem Sarg und Staatsvertreter hätten vom Tod fürs Vaterland gesprochen (und dabei ihre eigenen Machtgelüste gemeint).

Noch einmal: Zum Glück wird Geschichte auch von unten geschrieben. Und schon im zweiten Vers kommt diese andere Seite mit ins Geschehen: Die kleinen Leute, die Opfer von so manchem ...

Die junge Frau aus Israel, die als Kriegsbeute, als Sklavin bei Naamanns arbeitet. Sie hat noch keine harte Schale. Oder sie hat – leidgeprüft wie sie ist – lernen müssen, dass sie ab und an die harte Schale auch ablegen muss, eine andere Lebenssicht mit einbringen muss. Sie, das Opfer, die Machtlose wird zur helfenden Beraterin des Naamanns. „Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten in Samaria!“ (Gemeint ist der Prophet Elisa/Elischa, der u.a. berühmt wurde, dass er so manche Wunder und Heilungen bei Gott erreichen konnte).

Aber so ist das mit den Mächtigen: Sie hören manches mal nicht so genau zu. Sie wollen nur hören, was in ihr Schema passt. So geht diese Geschichte weiter fast mit einem Eklat und mit diplomatischen Verwirrungen: Naamann zieht, ausgerüstet mit einem Empfehlungsbrief seines Königs und auch mit dem entsprechenden finanziellen Polster los nach Samaria.

Hoch zu Ross und immer noch dick gepanzert (!) mit großem Gefolge und reichen Geschenken zieht er zum König von Samaria, weil er natürlich denkt:

Der ist zuständig! Der gebietet in Israel. Aber da hat er die Rechnung ohne den Wirt gemacht bzw. ohne die religiösen Zuständigkeiten im Heiligen Land zu kennen. Der König sieht sich echauffiert: „Bin ich Gott?“ fragt er entsetzt – und meint damit auch: „Kann ich Gott etwas befehlen?“

Naamanns ganze Rüstung und Ausrüstung versagt. Das Konzept von Macht und Reichtum, von Befehl und Gehorsam, von Oben und Unten funktioniert bei Gott nicht. Es ist zum Scheitern verurteilt. Vielleicht gab diese seltsame Reaktion des Königs den ersten Kratzer an Naamann's Panzer.

Doch zum Glück interveniert nun der Prophet. Er hat von der verzweiferten Reaktion des Königs gehört, der vor lauter Wut und Zorn, auch vor Verzweiflung über diese Gotteslästerung und als Zeichen der Buße seine Kleider zerrissen hat. „Lass ihn zu mir kommen!“ ruft er ihn, und fügt gleich auch den Zweck dieser Aufforderung an: „damit er innewerde, damit er erfahre, dass ein Prophet in Israel ist!“ einer, der von Gott beauftragt ist, einer, der auch Bitten vor Gott bringen kann. Es geht um Gotteserkenntnis und nicht bloß um eine Heilung.

Aber dazu muss Naamann den Palast verlassen – muss von der Welt von Glanz und Gloria hinabsteigen zur armseligen Hütte des Propheten. Schon wieder ein Verhalten, das sein gewohntes Vorgehen völlig durchkreuzt. Ob da schon sein Panzer beginnt zu bröckeln? Ob da seine Gefühle, die unter dem Panzer seiner Schuppenhaut, unter dem Panzer von Macht und Gewalt verborgen waren, endlich zu Tage treten können?

Der Prophet hält eine weitere Demütigung für unseren machtvollen Streiter parat: Er empfängt ihn nicht einmal persönlich. Durch einen Boten lässt er ihm ausrichten, was zu tun ist, damit Gott ihn heilt: 7 Mal soll er sich waschen – noch dazu im Jordan – nicht unbedingt der größte Strom, und wenn gerade Trockenzeit angesagt war, da floss nur ein kleines, und vor allem schmutziges Bächlein...

Ein letztes Mal bäumt sich noch der alte Naamann auf: Wutentbrannt (aber vielleicht ist das ja schon ein Zeichen, dass sein Panzer weg ist), wutentbrannt schimpft er über die Therapie, die doch in Damaskus so auch möglich gewesen wäre...

Zum Glück stehen ihm noch einmal Leute aus dem einfachen Volk zur Seite. Kleine Leute, die merken, dass Naamann dabei ist, sich vom Täter zum Opfer zu machen – und dabei fast sein eigenes Opfer wird. Seine Diener verdeutlichen ihm: „Großes tatest du, probiere also das Kleine!“

Naamann muss nun – zähneknirschend vielleicht und leise vor sich hinfluchend - von seinen Vorstellungen und Gewohnheiten ablassen. Endlich lässt er sich ein. Nachdem er bereits von den Höhen des Königs-Palastes hinabgestiegen ist, muss er nun noch tiefer runter: Hinab in den Jordan, tief untertauchen. Genau da verliert er seinen Schutzpanzer – seinen krankmachenden Schutzpanzer und steigt aus dem Jordan, rein wie ein neugeborenes Kind; er steigt heraus zu neuem Leben. Das Wasser des Jordan bringt ihn in Kontakt zur Quelle des Lebens, des eigentlichen Lebens. Eines Lebens ohne Panzer und Krankheit. Neues Leben mit Gott.

Eine tolle Heilungsgeschichte, die uns mitnimmt – vor Augen führt, wie wir selbst geheilt werden können von unseren Ängsten und Zwängen, von unseren Krankheiten und Nöten. Naamann, der Mann, der einen Weg gehen muss, einen zum Teil demütigen Weg um zum Heil, zum neuen Leben zu finden, kann uns einen eigenen Weg aufzeigen.

Was dann noch folgt ist fast nur ein Nachspiel – aber nur fast: Naamann ist geheilt und erkennt in diesem Heilungsprozess Gott. Er lobt Gott und bekennt im Gott Israels den einzigen Gott. Nur ihm will er noch dienen. Fast ein

wenig kabarettistisch mutet uns sein Versuch an, die Verehrung des Gottes Israels nach Damaskus importieren zu können: Erde – geheiligte Erde will er mitnehmen, um auch dort diesem Gott, der ihm neues Leben geschenkt hat, dienen zu können. Aber darin steckt wohl die ganze Problematik altorientalischer Gottesvorstellungen

Für einen Moment blitzt vielleicht noch sein altes Leben auf, als er glaubt den Propheten entlohnen zu müssen. Doch der lehnt ab – wohl wissend, wer die Heilung eigentlich gewirkt hatte: Gott und nicht er selbst. Wohl wissend aber auch, dass man für dieses Geschenk des Lebens, des neuen Lebens nicht bezahlen kann. Es ist eine unbezahlbare Segensgabe Gottes. Naamann erkennt auch, dass er für diesen Segen nichts tun kann.

Ob er unserem Gott treu geblieben ist? Zumindest sah er schon die Probleme auftauchen, wenn er weiterhin seinem König dienen sollte – und ihn vielleicht begleiten sollte auf seinem Weg in den Tempel des Rimmon. Unser Prophet reagiert unserem neuen Jahweverehrer gegenüber aber nicht moralisch, sondern mit großer Gnade und eben auch mit der Verheißung des Segens – des weiter mit ihm gehenden Segens. Er entlässt ihn mit dem Segensgruß – der ihm auch die Kraft geben kann als Neugeborener weiter unter und mit dem Segen Gottes zu leben; dem Gruß, der auch uns am Ende gelten soll, der auch uns führen soll in alle unseren Zwängen und ebenso in der Freiheit: Zieh hin mit Frieden!“

Amen.